

Sarolta László

## Zur Grenze zwischen Grammatik und Lexik im Bereich der Substantivvalenz

Ziel meines Referats ist, zu zeigen, daß sich das Verhältnis von Grammatik und Lexik im Bereich der Substantivvalenz als ein Problem darstellt und diesem Problem in unterschiedlichen Sprachen unterschiedliche Relevanz zukommen kann.

Eine erste Darstellung des Problems versuchte ich bereits früher auf der vom Lehrstuhl für deutsche Sprache und Literatur der Universität Budapest veranstalteten Gedenktagung für Professor János Juhász.<sup>1</sup> Inzwischen sind im Rahmen unseres Wörterbuchprojekts - eines deutsch-ungarischen Projekts, das bis jetzt mit dem deutsch-französischen Projekt des IdS<sup>2</sup> mehr oder weniger parallel lief - einige Probeartikel erarbeitet worden, die mich erneut von der Relevanz der Problematik überzeugt und dazu veranlaßt haben, das Thema in diesem Referat wieder aufzunehmen.

Die Literatur zur Substantivvalenz ist weitgehend durch die Einsicht geprägt, daß die am Verb und Adjektiv gewonnenen Erkenntnisse über die Valenz sich nicht ohne weiteres auf Substantive übertragen lassen; daß zwischen Verb- und Adjektivvalenz einerseits und Substantivvalenz andererseits zwar selbstverständlich Gemeinsamkeiten, jedoch auch wesentliche Unterschiede bestehen.

Als ein wesentlicher Unterschied gilt, daß im Gegensatz zur originären Valenz der Verben und Adjektive die Valenz der Substantive im wesentlichen abgeleiteten Charakters ist: Substantive haben meist nur Valenz, wenn sie von Verben oder Adjektiven abgeleitet sind und von diesen die Valenzeigenschaften übernommen haben. Mit dieser Einsicht geht mancherorts auch die methodische Forderung einher, Substantivvalenz nicht getrennt, sondern in Verbindung mit der zugrunde liegenden Verb- bzw. Adjektivvalenz zu beschreiben.<sup>3</sup> Allerdings sind der transformationellen Ableitung Grenzen gesetzt durch die

---

<sup>1</sup> Vgl. László 1991.

<sup>2</sup> Vgl. den Beitrag von Kubczak / Costantino in diesem Band.

<sup>3</sup> In neuerer Zeit wird dieser Standpunkt von Engelen (vgl. Engelen 1986, 183 ff.) am ausdrücklichsten vertreten. Zu weiter zurückliegenden Ansätzen vgl. Teubert 1979, 73 f.

nicht nur zahlenmäßig, sondern auch unter Häufigkeitsaspekt bedeutende Gruppe der lexikalisierten Bildungen, die im Laufe des Lexikalisierungsprozesses eine gewisse semantisch/syntaktische Eigenständigkeit der Basis gegenüber erlangt haben. Hieraus vor allem erwächst die Berechtigung, in der Beschreibung der Substantivvalenz neben dem transformationalistischen auch einen lexikalistischen Ansatz zu etablieren, der sich auf eine autonome Erfassung der nicht direkt ableitbaren Substantivvalenz richtet.<sup>4</sup>

Auch in der Realisierung und der morphosyntaktischen Kennzeichnung der Ergänzungen gibt es z.T. beträchtliche Unterschiede zwischen Verben und Adjektiven einerseits und Substantiven andererseits. Unter dem Realisierungsaspekt ist die weitgehende Fakultativität der Substantivergänzungen,<sup>5</sup> unter morphosyntaktischem Aspekt ihre durch die Multifunktionalität des Genitivs bedingte geringere Spezifik die hervorstechendste Besonderheit.

In die Reihe dieser oft behandelten Eigentümlichkeiten der Substantivvalenz fügt sich auch die in der Literatur weniger beachtete Erscheinung, die den Ausgangspunkt meiner Ausführungen bildet: die Existenz lexikalischer Konkurrenzformen zu den Substantivergänzungen.

Im Unterschied zur Verb- und Adjektivvalenz legt die Substantivvalenz dem Sprecher keinen strikten Strukturzwang auf. Oft besteht die Möglichkeit, statt der valenzbedingten syntaktischen Formen lexikalische oder zumindest halblexikalische Ausdrucksmöglichkeiten zu wählen, die in anderen, nicht-substantivischen attributiven Bereichen liegen. Namentlich können Relativsätze, Partizipialgruppen, Adjektive und - eine Ebene tiefer - Erstglieder von Determinativkomposita zu den syntaktischen Ergänzungen in Konkurrenz treten. Vgl. etwa die Ersatzmöglichkeiten des Genitivus subjectivus:

<sup>4</sup> Für die Notwendigkeit beider Ansätze spricht sich schon Teubert (1979, 73) aus.

<sup>5</sup> Seit dem Erscheinen von Sandbergs Arbeit (Sandberg 1979) ist die Fakultativität der Substantivergänzungen nicht mehr ganz unbestritten. Sandberg vertritt die These, daß nicht-lexikalisierte Verbalsubstantive die gleichen obligatorischen Leerstellen wie das Basisverb aufweisen. Dem wird von Helbig (1986, 201) entgegengehalten, daß es sich dabei aber zumeist um ein Textobligatorium, nicht um ein syntaktisches Obligatorium handelt.

- (1) *die Rede des Papstes*  
→ *die Rede, die der Papst hielt*  
→ *die vom Papst gehaltene Rede*
- (2) *der Segen des Papstes*  
→ *der päpstliche Segen*
- (3) *der Besuch des Papstes*  
→ *der Papstbesuch*

In der Literatur zur Substantivvalenz wird diese Erscheinung gelegentlich registriert, vereinzelt wird sogar die Berücksichtigung des denominalen Adjektivs bzw. des Kompositums in der Valenzbeschreibung des Substantivs erwogen. Sommerfeldt und Schreiber führen unter den Formen, die Leerstellen von Substantiven besetzen können, auch das "relative Adjektiv" an (Sommerfeldt/Schreiber 1977, 19) und bei Hartmann erscheint über das "attributive Adjektiv" hinaus auch das "Substantiv im Nominativ im Rahmen von Komposita" unter den Leerstellenbesetzungen (Hartmann 1979, 52). Hierbei handelt es sich aber mehr um Ausnahmefälle. Für andere Valenzgrammatiker, die auf die Erscheinung eingehen, ist die Ausweitung der Valenzbeschreibung auf lexikalische bzw. halblexikalische Phänomene mit dem Status des Valenzbegriffs unvereinbar (Teubert 1979, 146; Vater 1985, 50) und in den meisten Arbeiten zur Substantivvalenz werden lexikalische Phänomene gar nicht erst registriert.

Die in der Beschreibung des Deutschen weitgehend ausgeblendeten lexikalischen Phänomene kommen aber beim Sprachvergleich wieder in Sicht. Dies ist dadurch bedingt, daß es Sprachen gibt, in denen der Grammatikalisierungsgrad der Substantivvalenz im Vergleich zum Deutschen geringer ist. In diesen Sprachen, in denen die Formalisierungsansätze nicht konsequent durchgeführt sind, erscheinen die angeführten lexikalischen Mittel oft als einzige - oder in manchen Kontexten einzig gebräuchliche - Entsprechungen der deutschen Substantivergänzungen.

Im weiteren will ich versuchen, die Verhältnisse im Ungarischen kurz zu umreißen<sup>6</sup> und die Schwierigkeiten, die sich aus dem geringeren Formalisierungsgrad der Substantivvalenz in dieser Sprache und der daraus resultierenden Ersatzfunktion der lexikalischen Mittel für das geplante Wörterbuch ergeben, aufzuzeigen.

Vor allem ist festzuhalten, daß die Struktur der beiden Sprachen in diesem Bereich auch Ähnlichkeiten aufweist. So hat das Genitivattribut des Deutschen im Possessivattribut des Ungarischen durchaus ein Äquivalent. Zwar weist das ungarische Possessivattribut wesentlich andere Strukturmerkmale auf - vgl. den Beitrag von Tamási Bíró in diesem Band -, funktional stimmen aber die beiden Formen weitgehend überein.

Auch der andere wichtige substantivische Attributtyp im Deutschen, das Präpositionalattribut, hat im Ungarischen sein Äquivalent. Es trägt in der ungarischen Grammatik den Namen "attributives Adverbial". Das attributive Adverbial umfaßt im Ungarischen keine präpositionalen, sondern funktional entsprechende suffixale und postpositionale Formen. Ähnlich wie das Präpositionalattribut im Deutschen wird es in der Regel dem Bezugswort nachgestellt:

- (4) *kérdés az elnökhöz*  
 [Frage ART Präsident-an]  
 'Frage an den Präsidenten'
- (5) *tisztelet a szülők iránt*  
 [Achtung ART Eltern vor]  
 'Achtung vor den Eltern'

---

<sup>6</sup> Zu den behandelten Problemen vgl. u.a. Hámosi 1954; Budai 1984; Tamási Bíró 1986 und 1989; Bassola 1990.

Das Präpositionalattribut des Deutschen und das attributive Adverbial des Ungarischen haben innerhalb der Nominalgruppe trotzdem nicht den gleichen Stellenwert.

Der Unterschied ergibt sich aus der unterschiedlichen Verwendungsweise der beiden syntaktischen Mittel.

Während im Deutschen Konstruktionen mit einem Präpositionalattribut - sogar mit mehreren aneinandergereihten Präpositionalattributen - durchaus normgerecht sind und in manchen Textsorten eine hohe Frequenz aufweisen, sind der Verwendung der entsprechenden ungarischen Konstruktion relativ enge Grenzen gesetzt. Ich schicke gleich voraus, daß es sich hierbei im Ungarischen um einen schwach normierten Bereich handelt; es ist also sehr schwer - wenn nicht unmöglich - die Akzeptabilitätsgrenzen genau zu ermitteln und die Faktoren, die einen Einfluß darauf haben können, in den Griff zu bekommen.<sup>7</sup> Zweifellos wirkt aber die Konstruktion bei zahlreichen Einbettungen schwerfällig, ja inakzeptabel. Im Satz

(6) *Sohasem titkolta szeretét a gyerek iránt.*

(Sie verbarg nie ihre Liebe zu dem Kind.)

'Er verbarg nie seine Liebe zu dem Kind'

erscheint der Ausdruck *szeretet a gyerek iránt* (Liebe zu dem Kind) vollkommen akzeptabel. In der Konstruktion

(7) *?Szeretetétől a gyerek iránt indítatva ...*

'Durch seine Liebe zu dem Kind veranlaßt ...'

wäre aber der gleiche Ausdruck kaum zu akzeptieren. Hier müßte man auf alternative

<sup>7</sup> Ausführliche, jedoch z.T. präskriptiv ausgerichtete Behandlungen des Problems finden sich in Hámori 1954 und Nyelvművelő Kézikönyv I 1980 (S. 1080-1086).

Ausdrucksmöglichkeiten im adjektivischen Bereich ausweichen:

- (8) *A gyerek iránti szeretetétől indítatva ...*

oder

- (9) *A gyerek iránt érzett szeretetétől indítatva ...*

[ART Kind für empfunden Liebe-POSS SG3-durch veranlaßt ...]

'Durch seine für das Kind empfundene Liebe veranlaßt ...'

Im adjektivischen Bereich haben sich im Ungarischen auch formal-syntaktische Alternativen zum attributiven Adverbial entwickelt:

Die Substantivgruppe läßt sich durch Adjektivierung der Postposition (seltener auch des Suffixes) in eine Adjektivgruppe überführen:

- (10) *tisztelet a szülők iránt*

[Achtung ART Eltern vor]

'Achtung vor den Eltern'

→ *a szülők iránti tisztelet,*

[ART Eltern vor-ADJ SUFF Achtung]

oder sie läßt sich durch Anfügung des Hilfspartizips *való* (eigtl. "seiend") in eine Partizipialgruppe umwandeln:

- (11) *találkozás a szerelemmel*

[Begegnung ART Liebe-mit]

'Begegnung mit der Liebe'

→ *a szerelemmel való találkozás*  
 [ART Liebe-mit seiend Begegnung]

In beiden Fällen handelt es sich um voll grammatikalisierte Konstruktionen. Wären diese Möglichkeiten generell gegeben, könnte man für das Ungarische die Regel formulieren, daß das attributive Adverbial hier in Abhängigkeit von Akzeptabilitätsfaktoren zwischen einer adjektivischen und einer partizipialen Strukturvariante wechselt.

Beide Verfahren sind aber Restriktionen unterworfen. Die erste Möglichkeit, die Überführung der Substantivgruppe in eine Adjektivgruppe, ist im wesentlichen auf die postpositionalen Formen beschränkt, sie läßt sich bei den nicht minder häufigen suffixalen Formen nur sehr begrenzt anwenden.<sup>8</sup> Bei letzteren kann allenfalls ein Adjektiv oder ein Kompositum gebildet werden:

(12) *lehetőség az edzésre*  
 [Möglichkeit ART Training-zu]  
 'Möglichkeit zum Training'

→ *edzési lehetőség*  
 [training-ADJ SUFF Möglichkeit]

→ *edzéslehetőség*  
 Trainingmöglichkeit  
 'Trainingsmöglichkeit'

Hierbei handelt es sich aber jetzt um Wortbildungstranspositionen, die entsprechenden lexematischen Restriktionen unterliegen.

<sup>8</sup> Am produktivsten ist hier noch die Form *-bell* (z.B. *finnországbeli barátaim* - meine Freunde in Finnland)

Auch die andere Möglichkeit der syntaktischen Transposition, die Überführung der Substantivgruppe in eine *való*-Konstruktion, besteht nicht unbegrenzt. Für die Verwendung des Hilfspartizips *való* gelten bis jetzt nicht hinreichend untersuchte Restriktionen. Bei deverbalen Bezugswörtern scheint die *való*-Konstruktion vor allem dann blockiert zu sein, wenn es sich um Nomen acti (Resultatsbezeichnungen) handelt. Sie markiert somit gewissermaßen die Grenze zwischen Nomen actionis und Nomen acti, zwischen nicht-lexikalisierten und lexikalisierten Bildungen.

In Fällen, in denen die *való*-Konstruktion nicht möglich ist, kann die Überführung des attributiven Adverbials in eine Partizipialgruppe durch andere Partizipien erfolgen. Zweifellos besteht dabei die Tendenz, Partizipien zu wählen, die das semantische Verhältnis der beiden Substantivgruppen möglichst neutral, ohne nähere semantische Spezifizierung ausdrücken. So wird in Fällen, in denen das Bezugssubstantiv in einem Funktionsverbgefüge steht, in der Regel das Partizip des Funktionsverbs in der Konstruktion verwendet, vgl.:

(13) *az elnökhöz intézett kérdés*  
 'die an den Präsidenten gerichtete Frage'

*a kérdésre adott válasz*  
 'die auf die Frage gegebene Antwort'

*a sebesültnek nyújtott segítség*  
 'die dem Verletzten geleistete Hilfe'

usw.

Es wäre aber wohl verfehlt, hierin mehr als Ausdruckspräferenzen zu sehen. Je nach Kontext und Ausdrucksabsicht des Sprechers lassen sich in diesen Konstruktionen



auch andere Partizipien verwenden. Vgl. etwa die Ersatzmöglichkeiten des Partizips *intézett* im obigen Beispiel:

(14) *az elnökhöz intézett kérdés*  
'die an den Präsidenten gerichtete Frage'

→ *az elnöknek feltett kérdés*  
'die an den Präsidenten gestellte Frage'

→ *az elnöknek címzett kérdés*  
'die an den Präsidenten adressierte Frage'

→ *az elnöknek szóló kérdés*  
'die dem Präsidenten geltende Frage'

→ *az elnöknek szánt kérdés*  
'die für den Präsidenten bestimmte Frage'

usw.

Im Grunde haben wir es also bei diesen Konstruktionen doch mit mehr oder weniger variablen Möglichkeiten eines lexikalischen Anschlusses zu tun, trotz der unverkennbaren Formalisierungstendenzen, die sich in der Bevorzugung, ja manchmal fast formelhaften Verwendung semantisch neutraler Partizipien (vor allem Funktionsverbpartizipien) äußern. Dies wird auch durch die Möglichkeit der Umformung dieser Konstruktionen in einen Relativsatz nahegelegt diese Möglichkeit besteht bei den mit *való* gebildeten Konstruktionen nicht zusammenfassen.

Die Ersatzmöglichkeiten des attributiven Adverbials lassen sich also wie folgt überblicken:

### 1. Formal-syntaktische Ersatzmöglichkeiten

#### a) Adjektivgruppe mit deponierten Adjektiv

*tisztelet a szülők iránt*

'Achtung vor den Eltern'

→ *a szülők iránti tisztelet*

#### b) Partizipialgruppe mit *való*

*találkozás a szerelemmel*

'Begegnung mit der Liebe'

→ *a szerelemmel való találkozás*

### 2. Lexikalische Ersatzmöglichkeiten

#### a) denominales Adjektiv

*lehetőség az edzésre*

'Möglichkeit zum Training'

→ *edzési lehetőség*

#### b) Kompositum

→ *edzéslehetőség*

## c) Partizipialgruppe

*kérdés az elnökhöz*

'Frage an den Präsidenten'

→ *az elnökhöz intézett/ ... kérdés*

## d) Relativsatz

→ *a kérdés, amelyet az elnökhöz intéztek/...*

Mit diesem - freilich sehr skizzenhaften - Strukturbild versuchte ich zweierlei zu zeigen: - erstens, daß der adjektivische Bereich im Ungarischen ein für die Realisierung der Substantivvalenz unentbehrlicher Bereich ist; - zweitens, daß die Formalisierungsansätze in diesem Bereich nicht konsequent durchgeführt sind. Dies hat zur Folge, daß lexikalische/halblexikalische Mittel die Stelle der fehlenden syntaktischen einnehmen und sich in die Valenzstrukturen eingliedern, wobei sie deren formalen Charakter auflockern.

Für das geplante Wörterbuch erwachsen hieraus schwer überwindbare Schwierigkeiten.

Ein lexikographischer Vergleich der Substantivvalenz in den beiden Sprachen scheint nur möglich zu sein, wenn auf der ungarischen Seite auch ein Stück Lexik in die Beschreibung eingeht. Dabei ergibt sich aber eine Reihe von Fragen:

1. Ist es legitim, lexikalische Ausdrucksmöglichkeiten in der einen Sprache auszugrenzen, in der anderen hingegen zu berücksichtigen? Heißt das nicht, die einheitliche Vergleichsgrundlage aufzugeben?

2. Ließe sich dies - zumindest unter praktischem Aspekt - begründen, wie wären dann die zu berücksichtigenden lexikalischen Mittel im Ungarischen auszuwählen?

Sollten sie auf ein Mindestmaß reduziert werden, d.h. nur aufgenommen werden, wenn sie eine Lücke im syntaktischen System ausfüllen, oder sollten sie auch als Konkurrenzformen zu vorhandenen syntaktischen Mitteln berücksichtigt werden? Die letzte Überlegung drängt sich auf, weil die lexikalischen Mittel die syntaktischen an Gebräuchlichkeit übertreffen können.

3. Und schließlich: Wie wären die lexikalischen Mittel - Wortbildungserscheinungen, lexikalische Paraphrasen - in die Valenzdarstellung zu integrieren?

Angesichts dieser Probleme - die nur noch größer werden, wenn man in der Beschreibung etwa auch die Kombinatorik der Ergänzungen berücksichtigt<sup>9</sup> - entsteht überdies die Frage, ob es überhaupt sinnvoll ist, auf der Gattung "zweisprachiges Substantivvalenzlexikon" zu bestehen bzw. ob eine Beschreibung der deutschen Valenzstrukturen mit ihren ungarischen Wiedergabemöglichkeiten dem strukturellen Verhältnis der beiden Sprachen und zugleich den Bedürfnissen der Praxis nicht eher gerecht würde. Die Entscheidung hierüber sollte aber nicht voreilig getroffen werden. Auf jeden Fall wäre es zweckmäßig, in der nächsten Arbeitsphase keine geschlossene Artikelform anzustreben, sondern zunächst die Wiedergabemöglichkeiten der deutschen Valenzstrukturen im Ungarischen möglichst vollständig zu erfassen. Erst auf der Grundlage umfangreicheren Materials sollte entschieden werden, in welcher Form dieser Bereich der beiden Sprachen am sinnvollsten aufeinander zu beziehen ist.

### Literatur

- Bassola, Péter 1990. *Substantivvalenz im Deutschen und im Ungarischen. Vorstudie zu einem kontrastiven Lexikon*. In: Sprachwissenschaft 15, Heft 3/4, 384-403.
- Budai, László 1984. *A nominalizáció korlátai a magyarban (Grenzen der Nominalisierung im Ungarischen)*. In: Magyar Nyelv 80, 313-323.

<sup>9</sup> Vgl. vor allem Budai 1984.

- Engelen, Bernhard 1986. *Einführung in die Syntax der deutschen Sprache*. Bd. II: Satzglieder und Satzbaupläne. Baltmannsweiler.
- Hámori, Antónia 1954. *A jelzői értékű hátravetett határozó használatainak kérdéséhez* (Zur Frage des Gebrauchs des nachgestellten attributiven Adverbials). In: Magyar Nyelv 50, 419-431.
- Hartmann, Dietrich 1979. *Über die Valenz der Substantive im Deutschen*. In: Zeitschrift für Germanistische Linguistik 7, 40-55.
- Helbig, Gerhard 1986. *Zu umstrittenen Fragen der substantivischen Valenz*. In: Deutsch als Fremdsprache, Heft 4, 200-207.
- László, Sarolta 1991. *Möglichkeiten und Grenzen eines Vergleichs der Substantivvalenz im Deutschen und im Ungarischen*. In: Bartha, Magdolna/ Brdar Szabó, Rita (Hg.): Von der Schulgrammatik zur allgemeinen Sprachwissenschaft. Beiträge zur Gedenktagung für Professor János Juhász. Budapest. 139-148. (= Budapesti Beiträge zur Germanistik 23.)
- Grétsy, László/ Kovalovszky, Miklós 1980. (Hg.) *Nyelvművelő Kézikönyv* (Handbuch der Sprachkultur). I. Budapest.
- Sandberg, Bengt 1979. *Zur Repräsentation, Besetzung und Funktion einiger zentraler Leerstellen bei Substantiven*. Göteborg.
- Sommerfeldt, Karl-Ernst/ Schreiber, Herbert 1977.: *Wörterbuch zur Valenz und Distribution der Substantive*. Leipzig.
- Tamássy Bíró, Magda 1986. *A főnévi szerkezetek szintaktikai tárgyalása a szemantikai valencia alapján* (Syntaktische Behandlung der Nominalphrasen auf der Grundlage der semantischen Valenz). In: Magyar Nyelv 82, 198-207.

Tamássy Bíró, Magda 1989. *A főnévi csoport vizsgálata a szemantikai szerkezetek alapján* (Untersuchung der Nominalgruppe auf der Grundlage der semantischen Strukturen). In: Rácz, Endre (Hg.) *Fejezetek a magyar leíró nyelvtan köréből* (Beiträge zur beschreibenden Grammatik des Ungarischen). Budapest, 91-138.

Teubert, Wolfgang 1979. *Valenz des Substantivs*. Düsseldorf.

Vater, Heinz 1985. *Einführung in die Nominalphrasensyntax des Deutschen*. Köln.  
(=KLAGE 10.)